

Die deutschen Dörfer in der Dobrudscha¹

Von Otto Klett, Kobadin

Das gestellte Thema, die deutschen Dörfer in der Dobrudscha, erfordert von seinem Inhalt her gesehen eine recht umfassende Darstellung. Auf alle Fälle eine umfassendere Darstellung, als sie hier in der folgenden kurzen Arbeit geboten wird. Es könnte deshalb heißen: Thema verfehlt. Trotz alledem erfährt diese Aufgabenstellung ihre Berechtigung aus der Tatsache, daß sie an der Spitze dieses Jahrbuches steht, stellvertretend für den gesamten Inhalt. Sie ist als ein Hinweisschild für die folgenden „Dorfchroniken“ anzusehen.

Die ehemaligen deutschen Dörfer in der Dobrudscha gehören ebenso zu der Geschichte des Landstriches zwischen Donau und Schwarzem Meer wie die der ehemaligen oder bestehenden Dörfer der Rumänen, Türken, Tataren, Bulgaren, Lipowener, Gagauzen, Tscherkessen, Italiener; sowie die Gemeinden der Griechen, Armenier, Juden und die Siedlungen der verschiedensten Völker aus vergangenen Zeiten. Und in Verbindung damit bietet sich z. B., von unserm Standpunkt aus gesehen, die Erforschung der gotischen Siedlungen in der Dobrudscha geradezu an. Es wirkt faszinierend, wenn man an die Sprache der Bibelübersetzung Wulfilas, die hier an der unteren Donau entstanden ist, und an die Bibelübersetzung Luthers denkt. Jahrhundertlang wurde das „Vater unser“ in den gotischen Gemeinden der Dobrudscha gebetet und später, bis in unsere Tage hinein, von deutschen Bauern in der Sprache Luthers. Es könnten zwischen diesen beiden genannten Volkssplittern südlich des Donaudeltas Vergleiche über Vergleiche gezogen werden.

Deutsche Dörfer hat es in der Dobrudscha nur 100 Jahre lang gegeben: zwischen 1840 und 1940. Was sie jedoch dieser Provinz in dem Zeitraum von 100 Jahren bedeutet haben, ist bemerkenswert. Nicht alle Ansiedlungen, aber doch so manche unter ihnen wurden für ihre Umgebung als Musterdörfer hingestellt — und das nicht von den Deutschen selbst, sondern vom Staatsvolk der Rumänen und ebenso von den übrigen umwohnenden Völkern. Neidlos wurde das Andersaussehen der deutschen Dörfer in Augenschein genommen und neidlos deren Bewohnern die Reverenz erwiesen.

Als Beweis für das eben Gesagte könnten allein aus dem einschlägigen rumänischen Schrifttum genügend Stimmen angeführt werden. Jeder, der das rumänische Schrifttum über die Dobrudscha in die Hand nimmt, wird überrascht sein, wie oft in ihm von der deutschen Bevölkerung die Rede ist, auch wenn sie zahlenmäßig unter den vielen Völkern dieses Landstriches ziemlich am Schlusse steht. — Überspitzt ausgesprochen: eine Geschichte der dobрудschadeutschen Dörfer könnte auch an Hand der vorhandenen rumänischen Literatur geschrieben werden.

Hier eine rumänische Stimme aus der Zeit um die Jahrhundertwende:

Der Geograph Mihai D. Ionescu beschäftigt sich in seinem großangelegten Werk „Dobrogea în pragul veacului al XX-lea, Geografia matematică, fizică, politică, economică și militară — (Die Dobrudscha an der Schwelle des 20. Jahrhunderts . . .)“ — Bukarest 1904, Verlag I. V. Socecu, 1010 S., Abb., Karten, recht ausführlich mit den Deutschen in der Dobrudscha. Wir finden in dieser Monographie wertvolle Nachrichten über unsere Volksgruppe.

¹ Der Beitrag erschien im Jahrbuch 1972 der Dobrudscha-Deutschen, Seite 7

Mihai D. Ionescu stellt die Deutschen als Musterwirte dar; deren Zahl er für 1900 auf annähernd 9000 Seelen angibt. Die Deutschen seien ein wertvolles kolonisatorisches Element und sie nähmen zum Glück der Dobrudscha den Platz der abwandernden Türken und Tataren ein. (S. 345 f.)

Für eine Kolonisierung der leer werdenden Provinz kämen eben deutsche Völker in Frage, ihrer Fähigkeiten wegen, und die, wie Herr Nacian glaubt (Nacian ist der Verfasser von Büchern über die Dobrudscha), mitnichten eine Gefahr für die Entwicklung des Landes bilden, weil sie (die deutschen Bauern), keine Seßhaftigkeit haben. Diejenigen Deutschen, die nach dem Krieg von 1877 eingewandert sind, haben sich alle hier niedergelassen (S. 350).

Bei der Niederschrift dieser Zeilen war es bedauerlich, daß ich die Arbeit von Ionescu nicht gründlich habe auswerten können; sie war im schnellen nicht herbeizuschaffen. Das Angeführte stammt aus Aufzeichnungen für eine Seminararbeit über die Dobrudschadeutschen, die ich als Student bei dem Ordinarius Professor Simion Mehedinţi an der Universität Bukarest im Jahre 1932 vorgetragen habe.

In den genannten Aufzeichnungen steht z. B. auch noch vermerkt, daß Malkotsch im Jahre 1843 von Ignatz Hoffarth (Ignatz Hoffarth war der Vorsteher der Gemeinde Während des Krimkrieges und wurde, weil er sich Requirierungen entgegenstellte, erschossen) und daß Atmadscha im Jahre 1848 von Adam Kühn gegründet wurde; daß die Deutschen von Tultscha Flüchtlinge aus Südrußland seien; daß Tichilesti um 1850 von Deutschen bewohnt gewesen sei; daß in der Plasa Mangalia die freiwerdenden Plätze durch auswandernde Türken und Tataren von Rumänen und Deutschen eingenommen würden; daß 1786 das erste deutsche Schiff auf der Donau bis Chilia gekommen sei — und auf S. 61 ff. der genannten Monographie wird auf die hohe Wohnkultur und die gute Ernährung der Deutschen hingewiesen.

Und noch ein Zitat, das auf S. 862 in Ionescus Arbeit steht: „Welche Regelmäßigkeit, welche Ordnung in ihrem Schaffen! Sie (die Deutschen) sind in der Tat zu beneiden, aber auch nachahmenswert.“

Ionescus Aussagen können stellvertretend für die übrigen rumänischen Stimmen über die deutschen Dörfer in der Dobrudscha dastehen. Es waren aber nicht nur Rumänen, die zu diesem Thema Stellung nahmen. Auch von außen her kamen Betrachter, die erstaunlich Treffendes aufgezeichnet haben. Wissenschaftler aus Deutschland, Österreich und der Schweiz können einen ganz beträchtlichen Anteil an der Erforschung der Dobrudscha für sich verbuchen. Erscheint die Dobrudscha dem jungen Hellmuth von Moltke in den dreißiger Jahren des vergangenen Jahrhunderts noch als triste Einöde (immer wiederkehrende Kriege hatten sie verwüstet), so sehen sie spätere Beobachter aus Mitteleuropa doch schon etwas freundlicher. In der noch immer baumlosen Steppe tauchen plötzlich Baumoasen auf, in denen Schatten und Erholung winkt: das sind die deutschen Dörfer und die Reisenden erfahren darin eine Gastfreundschaft, die ihnen zum Erlebnis wird.

Immer wieder ist es das Inselartige der deutschen Dörfer, das den Berichterstatern auffällt. Mitten in einer fremden Umwelt sind die einzelnen Farbtupfen, die die deutschen Siedlungen z. B. auf einer ethnographischen Karte anzeigen, in größter Zerstreuung anzutreffen: wie die Sporaden. Auch vom Zivilisatorischen her kann man von diesen Dörfern als von Inseln sprechen, die sich nach ihrem

Aussehen und der Kultivierung ihrer Felder von der Umgebung abheben. In diesem Zusammenhang muß jedoch darauf hingewiesen werden, daß nach dem Krieg von 1877 eine längere Friedenszeit eintritt, so daß diese Provinz sich ruhig entwickeln konnte und somit ein beachtlicher Aufbau und Fortschritt zu verzeichnen waren.

Die Lage der Dörfer

Die Dobrudscha war wegen ihrer Lage stets ein Angelpunkt zwischen Ost- und Mitteleuropa und dem Mittelmeerraum. Sie war eine Völkerstraße. In Zeiten der Kriegsgefahr wurden die Ortschaften entlang der Heeresstraßen immer wieder fluchtartig verlassen, und es war oft so, daß die Bevölkerung nicht mehr in ihre alten Wohnsitze zurückkehrte. Sie suchte Zuflucht in den von den² Die einwandernden deutschen Bauern ließen sich dann an den freigewordenen Plätzen, an den Hauptverkehrsadern nieder: in der Nähe der Nord—Süd-Achse Tultscha, Medgidia, Basardschik und an der Ost—West—Achse der Dobrudscha, der Linie Konstanza—Tschernawoda. Der wichtigste Grund aber, warum sie sich an den Hauptwegen niedergelassen haben, war nicht das Freiwerden von Ortschaften und somit das Angebot von Land, sondern die Möglichkeit, ihre Erzeugnisse günstiger absetzen zu können. Sie suchten die Nähe der Absatzmärkte. Aus der Dobrudscha—deutschen Geschichte kann ohne weiteres belegt werden, daß die Dörfer, die abseits lagen, stagnierten oder ganz aufgegeben wurden, und diejenigen, die verkehrsgünstig lagen, stets weiteren Zugang erhielten.

Die Anlage der Dörfer

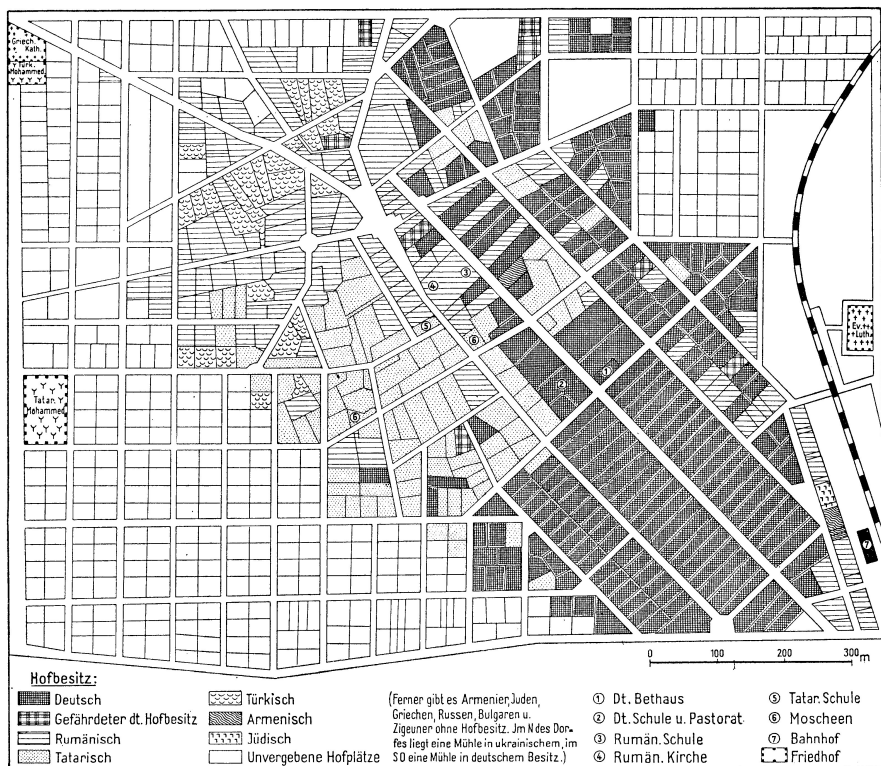
Die nach einer neuen Existenz suchenden deutschen Bauern, die aus Bessarabien und Südrußland in die Dobrudscha gekommen waren, hatten sich von Haus aus immer truppweise auf die Wanderschaft begeben. Wenn nun eine dieser Gruppen Land gefunden und sich für eine Ansiedlung in einem schon bestehenden Dorf oder auch auf freier Steppe entschlossen hatte, so wurde zuerst der Verlauf der zukünftigen Dorfstraße festgelegt und zu beiden Seiten den einzelnen Siedlern die Hofplätze zugemessen, so wie sie es in der eben verlassenen Heimat gewohnt waren. Kirche und Schule wurden mit in den neuen Straßenzug eingereiht. Die Größe der Hofplätze war nicht in allen Gemeinden gleich. In den älteren Dörfern betrug sie rund 4000 qm.

Zunächst war es eine mehr oder weniger lange Straßenzeile, bedingt durch die Zahl der Ansiedler, die anfangs zur Stelle waren. In der Folgezeit wurde diese Straße zunächst verlängert, dabei wurden Kreuzstraßen gezogen und nach weiterem Zuzug entstanden Parallelstraßen. Diese Art der Anlage wurde von den Ansiedlern selbst dann beibehalten, wenn sie sich unmittelbar am Rande eines schon bestehenden Dorfes niedergelassen haben. Es ist auch vorgekommen, daß für einen neuen Straßenzug die kreuz und quer stehenden türkischen und tatarischen Häuser aufgekauft und abgerissen wurden, damit dem Linearen Genüge getan werden konnte. Die Deutschen schufen sich immer den ihnen so charakteristischen Dorfteil, daß er jedem Besucher gleich beim Betreten ihres „Dorfes“ auffiel. Jede ihrer

² Im Jahrbuch 1972 gibt es an dieser Stellen einen Bruch im Text.

Siedlungen bildete eine Welt für sich, und durch die vielen Bäume wurden sie in der Steppe zu Oasen.

In den weiten Ebenen der Steppe war es so ziemlich gleich, wo der zu gründende Ort seinen Platz haben sollte. Als ein Beispiel für diese Aussage nehme ich Kobadin. Um Kobadin herum hatte es in geschichtlicher Zeit drei durch Funde erwiesene Siedelplätze gegeben. Sie lagen alle, ohne Zusammenhang, in Hauptverkehrswegen abseitsgelegenen nicht so gefährdeten Gebieten, eben irgendwo in der Steppe. Nach deren Aufgabe waren die Plätze Schnell mit Gras überwachsen. Dann legten die Türken ihr Dorf dort an, wo vielleicht leichter nach Wasser gegraben werden konnte. Die Tataren hatten daneben wiederum ihren eigenen Ortsteil, und die Deutschen gründeten sicherlich auch mehr zufällig an der Stelle ihr Dorf, die sich dann später lagemäßig als sehr günstig erweisen sollte.



Plan von Kobadin

Die ersten deutschen Ansiedler Kobadins hatten sich um eine Mühle am Rande des türkischen Dorfes niedergelassen. Als dann aber für alle eintreffenden Familien ein größerer Platz gesucht werden mußte, da war es einer der Anführer, der den Anstoß für die Anlage der neuen Dorfstraße gab. Auf seinen Gängen um das türkisch—tatarische Dorf sah er eine schöne Ebene, in deren Mitte sich ein etwas grünerer Streifen hinzog. Es war Mitte März, im Jahre 1891. Bei näherem Hinsehen stellte er fest, daß dieser grünere Streifen der Abflußweg für das Regenwasser

war: eine leicht ausladende muldenförmige Vertiefung im Gelände. Diese Linie, die durch den grünen Streifen gegeben war, wurde zur Achse der neuen Straßenführung für den deutschen Dorfteil, auf der später das Regenwasser aus den Höfen abfließen sollte.

Zur Schreibweise der Ortsnamen

Die Schreibung der Ortsnamen der deutschen Dörfer in der Dobrudscha war und ist für uns eine leidige Angelegenheit. Leidig deshalb, weil wir in unserem Schrifttum keine einheitliche Schreibweise der Ortsnamen vorfinden. Die Schreibenden waren zum größten Teil keine Dobrudschadeutschen, und diese taten sich schwer mit den türkischen und rumänischen Namen; sie hielten sich an die deutsche Schreibweise. In der Dobrudscha war es eben anders als in den übrigen außendeutschen Siedlungsgebieten, wie z. B. in Südrußland, wo es ein Fürsorgekomitee gab, das dort auch die Namengebung geregelt hatte. Die wandernden Bauern hatten es wohl einigemal selbst mit Namengebungen versucht, doch schwanden mit ihrem Weiterziehen auch die Namen der von ihnen gegründeten Niederlassungen. Ich denke da an Blumental und Neu-Plotzk.

Das Dilemma bei der Schreibweise der Ortsnamen besteht also in dem Durcheinander, das in unserem Schrifttum vorzufinden ist. Besonders außenstehende Rezensenten regten an, daß in dieser Angelegenheit endlich ein klärendes Wort gesprochen wird. Dieses Unterfangen dürfte jedoch nicht leicht sein. Wer wird sich jetzt, im nachhinein, auch schon an den folgenden Vorschlag halten wollen? Wie dem auch sei. Ich schlage hiermit nach den heute in der Grammatik und in der Schreibung von geographischen Ortsnamen geltenden Regeln vor, diese auch bei der Schreibung von dobbrudschadeutschen Ortsnamen zu verwenden. Die für uns wichtigste Regel dürfte sein: Bekannte und bedeutendere geographische Namen werden in deutscher Schreibweise gebracht. So heißt es z. B. für den deutschen Sprachgebrauch „Dobrudscha“ und nicht „Dobrogea“, „Konstanza“ und nicht „Constanta“. Constanza, Constantza und Konstantza sind grammatikalisch falsch geschrieben. Und analog dieser Regel sollten alle für uns wichtigeren Ortsnamen geschrieben werden. Da es aber keine Regel ohne Ausnahme gibt, sollen hier auch gleich die Ausnahmen genannt werden: Die Ortsnamen mit den Endungen auf „chioi“ und „ghiol“ sind unserer Schreibweise nicht gefolgt. Chioi, türkisch „köy“, heißt auf deutsch Dorf; ghiol, türkisch „gölü“, heißt See. Anfangs finden wir z. B. durchaus richtig „Anatolköy“ für unser Anadolchioi, doch haben sich die Endungen „chioi“ und „ghiol“ in dieser Form eingebürgert. Sie bilden die Ausnahmen.

Es muß also heißen:

Adschemler	Kalfa	Konstanza	Sarighiol
Alakap	Karamurat	Malkotsch	Sofular
Anadolchioi	Karatai	Mamuslie	Tariverde
Atmadscha	Katalui	Mangalia	Tekirghiol
Ebechioi	Kobadin	Mandschapunar	Tschobankuius
Fachri	Kodschalak	Neue Weingärten	Tschukurow
Groß—Pallas	Kodschalie	Omurtscha	Tultscha
Horoslar	Kulelie	Ortachioi	

Umbenennungen

In unserem Dobrudscha—Schrifttum finden wir für ein und denselben Ort verschiedene Namen. Das kann irritieren und zu Verwechslungen führen, wenn für Übergangszeiten nicht beide berechtigten Namen gleichzeitig genannt werden.

Bis 1878 war die Toponomie der Dobrudscha türkisch. Nach der Angliederung an Rumänien wurden im großen und ganzen die türkischen Namen zunächst nach der rumänischen Phonetik geschrieben. Einige Jahre nach dem Ersten Weltkrieg wurden die meisten Ortsnamen in der Dobrudscha romanisiert. Man gab ihnen rumänische Namen oder übersetzte die türkischen ins Rumänische.

Außer einer Übersetzung (Neue Weingärten) und zwei Wortvorstellungen (Groß— u. Klein— . . .) gab es keine deutschen Ortsnamen in der Dobrudscha. Doch sei in diesem Zusammenhang darauf hingewiesen, daß die amtlichen rumänischen Namen sich bei den Deutschen bis zu ihrer Umsiedlung im Jahre 1940 nicht durchgesetzt hatten. Sie gebrauchten noch immer die alten türkischen Namen — auch in ihrem Schrifttum. So hieß es z. B. „Karamurat“ und nicht „Ferdinand I.“, „Sofular“ und nicht Credința“ usw.

Nach dem Zweiten Weltkrieg gab es weitere Umbenennungen. Die Karamurater landeten, wenn sie ab 1961 als Urlauber in die Dobrudscha flogen, nicht auf dem Flughafen Karamurat oder Ferdinand I, der auf ihrem ehemaligen Land liegt, sondern auf dem Flughafen Mihail Kogălniceanu. Ihr Dorf heißt heute Mihail Kogălniceanu. — Es können hier nicht alle Umbenennungen und auch wieder Rückbenennungen aufgezählt werden. Den Rekord an Namensgebungen dürfte Kalfa in der Süddobrudscha tragen: Kalfa, Ali Anife, Calfa, Calfa nemtesc, Hitlero, Germansi, Kalfa. Manche der ehemaligen deutschen Dörfer haben es auf 4 Umbenennungen gebracht. In allen Dörfern, die die Namen der ersten beiden rumänischen Herscherpaare tragen, haben Deutsche gewohnt: Carol I. (Danachioi), Regina Elisabeta (Tariverde), Regina Maria (Ortachioi) und Ferdinand I. (Karamurat), und in der Süddobrudscha war das Dorf Trupcilar in „Feldmarschall Mackensen“ umbenannt worden!

In dem Verzeichnis der Ortschaften auf Seite 14 ist am Schluß auch Jakobsonstal, das nicht in der Dobrudscha liegt, genannt. Die Verflechtungen zwischen Jakobsonstal und den Dobrudschagemeinden sind so vielfältig, daß dieses Dorf, wie es aus verschiedenen Beiträgen leicht zu ersehen ist, unbedingt unserem Siedlungsgebiet zugerechnet werden kann.

Neben den obengenannten Gemeinden gab es noch mindestens 50 Ortschaften in der Dobrudscha, in denen eine oder auch mehrere deutsche Familien gewohnt haben. Diese Deutschen waren Mühlenbesitzer, Mechaniker, Bauern. Daß nach dem Ersten Weltkrieg Siebenbürger Sachsen, Banater Schwaben und auch Buchenlanddeutsche in die Dobrudscha eingewandert sind, soll nicht unerwähnt bleiben.

Die Ortschaften, in denen um 1900 Deutsche gewohnt haben³

Die Angaben sind dem weiter oben genannten Werk von M. D. Ionescu „Die Dobrudscha an der Schwelle des 20. Jahrhunderts“ entnommen.

Plasa Babadag: Atmagea 466, Babadag 24, Canli—Bugeac 13, Casâmcea 1, Cîcucurova 464, Cogevalac 811, Tariverde 628, Nalbant 1, Trestenic 4, Ortachioi 142, Colelia 305, Râmnic-de—jos 1. (S. 359 ff.).

Plasa Măcin: Isaccea 14, Macin 4, Turcoaia 6. (S. 381).

Plasa Sulina: Caraorman 3, Satul Nou 9, Sf. Gheorghe 9, Sulina 49. (S. 395).

Plasa Tulcea: Cataloi 332, Mahmudia 2, Malcoci 656, Nicolitel 3, Sarighiol 1, Tulcea 33. (S. 396).

Plasa Hârsova: Hârsova 13, Sarai 15. (S. 417).

Plasa Constanta: Caraharman 3, Caramurat 769, Covargic 1, Cogevalia 350, Cicraci 76, Palaz—Mic 3, Copadin 368, Constanta 553, Murfatlar 1, Anadolchioi 231, Canara 15, Horoslar 115, Palaz—Mare 16, Agigea 2, Laz-Mahale 74. (S. 426.)

Plasa Medgidia: Alacap 6, Lhiostel 1, Caratai 12, Cernavoda 33, Medgidia 20, Mircea-Voda 3, Mamut—Cuiusu 8, Facria 278. (S. 446).

Plasa Medgidia: Alacap 6, Chiostael; 1, Caratai 12, Cernavoda 33, Medgidia 20, Oruci 35, Casicci 1, Ciuciuc-Enghez 13, Mangalia 141, Osmancea 100, Ebechioi 17, Osmanfaca 178, Acbasi 8, Sarighiol 306, Mangea—Punarul—Mic 128, Mangea—Punarul—Mare 232. (S. 468).

Plasa Silistra-Noua: Cherim-Cuiusu 2, Bairamdede 10, Gârlita 1, Coslagea 2, Ostrov 24, Parachioi 1. (S. 471).

Diese von Mihai D. Ionescu angegebenen Zahlen treffen für das Jahr 1900 zu. Schon zwei, drei Jahre später finden wir für Orte mit unter 100 Deutschen schon wieder ganz andere Zahlen. Die deutschen Bauern waren auf Landsuche stets unterwegs und wollten vor allen Dingen vom rumänischen Staat die Garantie für die Sicherstellung ihres Besitzes. Viele von den umherziehenden Deutschen waren noch nicht rumänische Staatsbürger und konnten somit kein Land als Eigentum erwerben. Die Staatsbürgerschaftsfrage wurde für sie erst nach 1910 endgültig entschieden.

Bestandsaufnahme in den Dörfern des deutschen Besatzungsgebietes in der Dobrudscha im Jahre 1918

Diese Bestandsaufnahme wurde während des Ersten Weltkrieges auch im Hinblick auf eine Umsiedlung der Dobrudschadeutschen ins Reich durchgeführt. Darüber wurde im Jahrbuch 1962 berichtet.

Zum deutschen Besatzungsgebiet gehörte allerdings nur der Kreis Konstanz, weshalb auch nur die deutschen Dörfer dieses Kreises in der folgenden Aufstellung erscheinen. Die übrigen Kreise der Dobrudscha waren bulgarisches Besatzungsgebiet. Die Bulgaren hatten in ihrem Hoheitsbereich diese Aktion untersagt.

³ Die Seitenzahlen beziehen sich auf die Seiten im Werk von Ionescu

Schon wiederholt wurden einzelne von den im Archiv der Dobrudschadeutschen sich befindenden Listen über den Personen— und Vermögensstand vom 1.8.1916 in den deutschen Dörfern der Dobrudscha im Jahrbuch veröffentlicht.

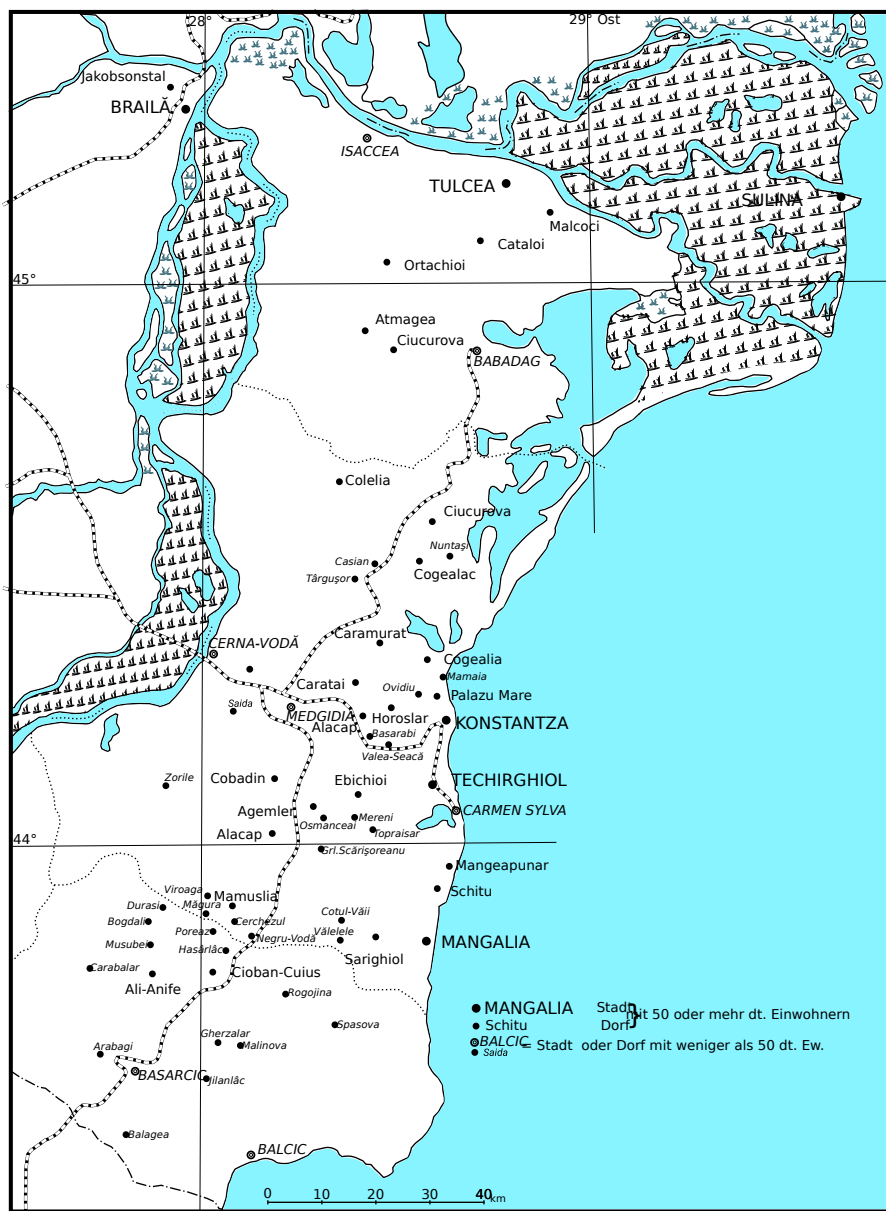
Hier die Bestandsaufnahme im Überblick:

Lfd. Nummer	Gemeinde	Personen ueber 10 Jahre	Kinder unter 10 Jahre	eigenes Land in ha	gepachtetes Land in ha	ha Weingarten	Pferde	Hornvieh	Kaelber	Schweine	Schafe	Gefluegel
1	Alakap	62	30	16	608	—	111	64	37	117	5	1450
2	Horoslar	67	33	1396	1825	—	164	210	61	150	860	2 780
3	Anadolchioi	73	29	173	264	8	75	73	34	62	5	1 052
4	Neue Weingärten	120	68	260	911	2	155	137	65	43	688	1 960
5	Kodschalie	181	93	921	773	3	299	211	69	342	1224	2 960
6	Kulelie	169	88	696	711	—	230	150	88	387	38	2 368
7	Groß-Pallas	86	36	25	370	—	71	71	33	112	1	835
8	Mandschapunar	144	79	20	1313	—	214	126	77	307	—	3 325
9	Mamuslie	162	59	608	481	—	170	98	77	308	5	2 015
10	Mangalia	27	17	95	70	1	24	44	25	28	—	310
11	Doua Mai	31	8	—	135	—	20	22	14	35	—	490
12	Tekirghiol	57	35	—	310	—	56	36	28	65	—	1 140
13	Sarighiol	218	95	964	1460	30	221	252	143	261	980	2 260
14	Karamurat	461	298	3282	3851	29	758	584	367	822	486	10 410
15	Fachri	207	99	765	1081	38	316	381	190	492	87	4 009
16	Sofular	46	11	870	556	2	149	271	58	237	3457	1 825
17	Kobadin	326	121	2531	4157	19	592	324	261	422	2602	7 600
18	Tariverde	505	179	2302	2655	4	705	511	304	695	42	12 405
19	Kodschalak	612	230	3386	1554	62	698	515	402	705	958	11 237

**Verzeichnis der Ortschaften in der Dobrudscha,
in denen 1940 mehr als zehn deutsche Familien gewohnt haben.**

Lfd. Nr.	Von den Deutschen gebrauchter Name	Amtlicher Rumänischer Name ¹	Kreis	Grün- dungs- jahr	Kon- fession	1940 bis 1943 um- gesiedelte Deutsche	1940 zurück- ge- bliebene Deutsche
1	Adschemler	Ciobănița	Konstanza	1923	ev.	59	—
2	Alakap	Poarta Albă	Konstanza	1900	ev.	182	3
3	Anadolchioi	Anadolchioi	Konstanza	1880	gem.	195	49
4	Atmadscha	Atmagea	Tultscha	1848	ev.	543	—
5	Baladscha	Срокеп(Stoscher)	Kaliakra	1924	gem.	15 Fam.	?
6	Basardschik	Dobritsch	Kaliakra	—	gem.	130	?
7	Ebeduioi	Lanurile	Konstanza	1908	ev.	78	—
8	Fachri	Făclia	Konstanza	1876	ev.	535	—
9	Hasarlik	Snjakowo	Kaliakra	?	ev.	20 Fam.	—
10	Horoslar	Poiana(Cocoși)	Konstanza	1891	ev.	291	—
11	Ivrenes	Ivrenezul	Konstanza	1932	ev.	41	—
12	Kalfa	Dobrevu	Kaliakra	1903	r.-k.	325	—
13	Karamurat	Mihail Kogălniceanu	Konstanza	1876	r.-k.	1450	15
14	Karatai	Nisipari	Konstanza	1922	ev.	268	3
15	Katalui	Cataloi	Tultscha	1857	bapt.	335	3
16	Kobadin	Cobadin	Konstanza	1891	ev.	951	4
17	Kodschalak	Cogealac	Konstanza	1875	ev.	1149	27
18	Kodschalie	Lumina(Valea Neagră)	Konstanza	1881	ev.	698	11
19	Konstanza	Constanța	Konstanza	1883	gem.	658	75
20	Kulelie	Culelia	Konstanza	1880	r.-k.	364	—
21	Malkotsch	Malcoci	Tultscha	1843	r.-k.	1102	15
22	Mamuslie	Căscioarele	Konstanza	1893	ev.	407	2
23	Gr.-Mandschapunar	Costinești	Konstanza	1890	r.-k.	391	11
24	Kl.-Mandschapunar	Schitu	Konstanza	1897	ev.	134	3
25	Mangalia	Mangalia	Konstanza	1890	gem.	205	10
26	Murfatlar	Murfatlar(Basarabi)	Konstanza	1921	ev.	26	9
27	Musubei	Isvorovo	Kaliakra	1920	ev.	20 Fam.	?
28	Neue Weingärten	Viile Noi	Konstanza	1892	gem.	427	10
29	Omurtscha	Valu lui Traian(Valea Seacă)	Konstanza	1904	ev.	61	5
30	Ortachioi	Horia(Regina Maria)	Tultscha	1883	ev.	43	1
31	Groß-Pallas	Palazul Mare	Konstanza	1906	gem.	515	15
32	Sarighiol	Albești	Konstanza	1890	ev.	285	2
33	Serdimen	Орлова могила(Orlova Mogila)	Kaliakra	1925	ev.	10 Fam.	alle
34	Sofular	Credința	Konstanza	1892	ev.	114	3
35	Sulina	Sulina	Tultscha	1849	r.-k.	35	10
36	Tariverde	Tariverde(Dorotea)	Konstanza	1878	ev.	975	5
37	Tekirghiol	Techirghiol	Konstanza	1907	gem.	256	19
38	Tschobankuius	Генерал Тошево(General Toschewo)	Kaliakra	1903	ev.	220	—
39	Tschukurow	Ciucurova	Tultscha	1857	gem.	480	—
40	Tultscha	Tulcea	Tultscha	1842	gem.	143	13
—	Jakobsonstal	General Praporgescu, Satul nemțesc	Brăila	1842	ev.	163	14

¹ Die amtlichen rumänischen Ortsnamen entsprechen der heutigen Schreibweise im Jahr 2017



*Das Deutschtum in der Dobrudscha 1937
entworfen von R. Spek*